

Aus der Traum : die Urner Prunkbüchse von "1633"

Autor(en): **Meier, Jürg A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **97 (2006)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Traum – die Urner Prunkbüchse von «1633»

Jürg A. Meier

Vortrag anlässlich der Studientagung der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde vom 7.–9.11.2002 in Nürnberg. Tagungsthema: «Ergänzt – kopiert – gefälscht. Zur Problematik der Authentizität historischer Realien». Gehalten auch im Historischen Museum Uri am 3.5.2003.

Im Oktober 2001 setzte sich ein Vorstandsmitglied der 1835 gegründeten Schützengesellschaft Altdorf mit mir in Verbindung und bat mich, ihm in meiner damaligen Eigenschaft als Waffenexperte der Firma Sotheby's beim Verkauf einer «Urner Prunkbüchse von 1633» behilflich zu sein (Abb. 1). In Hinblick auf die Kosten eines geplanten Umbaus und einer Teilrenovation des Schützenhauses beabsichtigte die Gesellschaft, die Waffe zur Beschaffung zusätzlicher Mittel zu veräussern. Man erhoffte sich einen wesentlichen Beitrag, zumal die Existenz einer Offerte von CHF 100'000.— kolportiert wurde, die ein Interessent in den 1970er-Jahren gemacht haben soll. Aus Sicherheitsgründen entschloss man sich nach 1976, die bisher in der Schützenstube des Schützenhauses aufbewahrte Prunkbüchse dem Historischen Museum Uri in Altdorf als Dauerleihgabe zu überlassen. Da ich 1986 im Rahmen eines Inventarisationsauftrags die Waffenbestände des Museums, damit auch die Prunkbüchse prüfen und beschreiben musste, war mir die Problematik dieser Waffe bekannt. Der mit dem Verkauf beauftragte Vorstand bat mich daher, die Geschichte der Büchse, vor allem aber die Argumente, die zu einem negativen Befund führten, zu Papier zu bringen. Mein im Januar 2002 verfasster Bericht veranlasste die Schützengesellschaft Altdorf, nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten Ausschau zu halten – aus der Traum!

*Abb. 1
Urner Prunkbüchse im
Stile des 17. Jh., datiert
«1633», Arbeit um
1900.
Lauf mit Marken des
Johann Florian Muoser,
Bürglen, Kt. Uri. Die
Jahrzahl 1733 wurde zu
«1633» verfälscht.*

In der Festschrift «100 Jahre Schützengesellschaft Altdorf 1835–1935» wird die Prunkbüchse erstmals erwähnt und abgebildet.¹ Die Bildlegende «Hakenbüchse mit Urnerwappen 1633» ist bezüglich des Feuerwaffentyps jedoch nicht korrekt, weil der für Hakenbüchsen charakteristische, auf der Unterseite des Laufes befestigte Haken fehlt.

Wie und wann die Büchse in den Besitz der Altdorfer Schützen gelangte, liesse sich möglicherweise mit Hilfe der alten Protokollbücher und Inventare ermitteln. Es fand sich unter den Gesellschaftsmitgliedern leider niemand, der entsprechende Nachforschungen angestellt hätte, auch mir fehlte die Zeit. Zudem waren die Unterlagen wegen des Umbau des Schützenhauses eingelagert und nicht zugänglich.

Es dauerte mehr als vierzig Jahre, bis diese Waffe wieder in einer Publikation Aufnahme fand. Im 1976 in Zürich erschienenen Band, «Schweizer Waffenschmiede vom 15. bis 20. Jahrhundert», widmete ihr der Verfasser, Dr. Hugo Schneider (seit 1946 Konservator für die Waffen-Militariaabteilung, 1971–1982 Direktor des Schweizerischen Landesmuseums) eine Seite mit vier Aufnahmen und nachstehendem Text: «Radschlossgewehr von Johann Jakob Glast, Altdorf 1609–1663».² Den Beweis, dass es sich nicht um eine Arbeit von Glast handeln kann, liefert Schneider pikanterweise in seinem Werk gleich selber. Die auf dem Lauf festzustellenden Marken werden auf S. 195 einem «Johann Florian Muoser», 1696–1755, Büchsenmacher in Bürglen UR (Abb. 2), zugewiesen.³

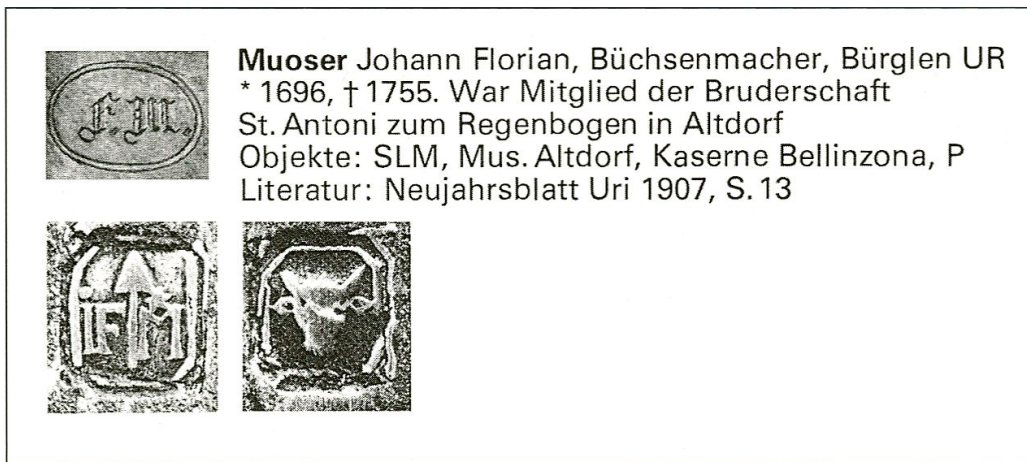


Abb. 2
 Angaben zu Johann
 Florian Muoser
 (1696–1755), Büchsen-
 maker in Bürglen, aus
 SCHNEIDER, HUGO.
 Schweizer Waffen-
 schmiede. Zürich 1976,
 S. 195.
 Meistermarke «IFM»
 und Urner Wappen
 verwendet von J. F.
 Muoser. Die gravierte
 Marke «F. M.» in einem
 Oval steht für Fridolin
 Menzi (1873–1957).

Der Unterschied zwischen den von Glast (oder Last) und Muoser verwendeten Meistermarken ist offensichtlich.⁴ Obschon Schneider mit der Bildlegende Verwirrung stiftete, verhalf er dieser «Prunkbüchse» mit der Veröffentlichung in einer waffenkundlichen Publikation, deren Handbuchcharakter dem Eintrag noch zusätzliche Bedeutung verlieh, wie es sich nachträglich herausstellte, zu fragwürdiger Berühmtheit. Den Eingang jener ominösen Offerte von CHF 100'000.– verdankte die Schützengesellschaft Altdorf sehr wahrscheinlich der Publizität, welche Schneiders Werk dieser Waffe in Sammlerkreisen verschafft hatte. Es soll jedoch gleichzeitig darauf hingewiesen werden, dass die Identifikation der Muosermarke mit dem Monogramm «IFM» letztlich Schneider zu verdanken ist.

Johann Florian Muoser wird am 17. Januar 1737 anlässlich einer Statutenrevision der Altdorfer Bruderschaft St. Antoni zum Regenbogen als «Büchenschmidt, alt Stubenvogt» erwähnt.⁵ Im Depot des Historischen Museums Uri befinden sich drei lose, von perkussionierten Steinschlosswaffen stammende Stutzerläufe mit in Messing versenkt geschlagenen Muosermarken sowie als Ortshinweis jeweils einem Urner Wappen (Abb. 3). Die in einem hochgestellten Rechteck mit gebrochenen Ecken untergebrachte Meistermarke zeigt zwischen den Buchstaben «IF» für Johann Florian und «M» von einem kleinen Stern überhöht für Muoser eine Stechschaufel mit zugespitztem Blatt (Abb. 4). Zwischen der Meistermarke und dem Ortshinweis platzierte Muoser die aus geschlagenen Zahlen zusammengesetzten Herstellungsjahre, 1742, 1754 und 1755 (WM 168, 172, 177). Der 1755 datierte Lauf entstand im Todesjahr von Muoser. Auf zwei weiteren ehemaligen Steinschlossstutzern in Museumsbesitz, die unter Verwendung älterer Teile um 1820 hergestellt und um 1840/50 perkussioniert wurden, finden sich auf Muoserläufen die Jahrzahlen 1733 und 1749 (WM 215, 174). Der Lauf von 1733 (Abb. 5) ist von besonderem Interesse. Ein ebenfalls «1733» datierter Muoserlauf wurde als Ausgangs-

Abb. 3
Urner Wappen in
Messing geschlagen.
Ortshinweis des J. F.
Muoser auf einem
datierten Lauf von 1733.
(Historisches Museum
Uri, WM 215)

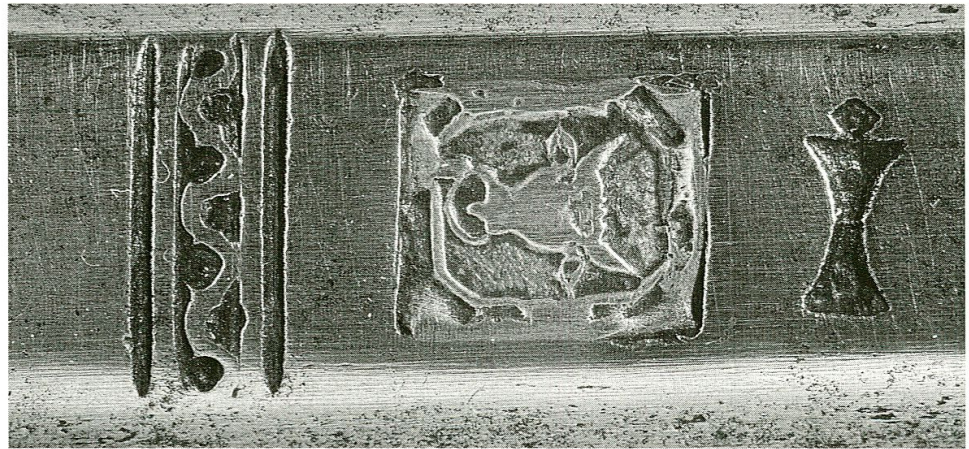
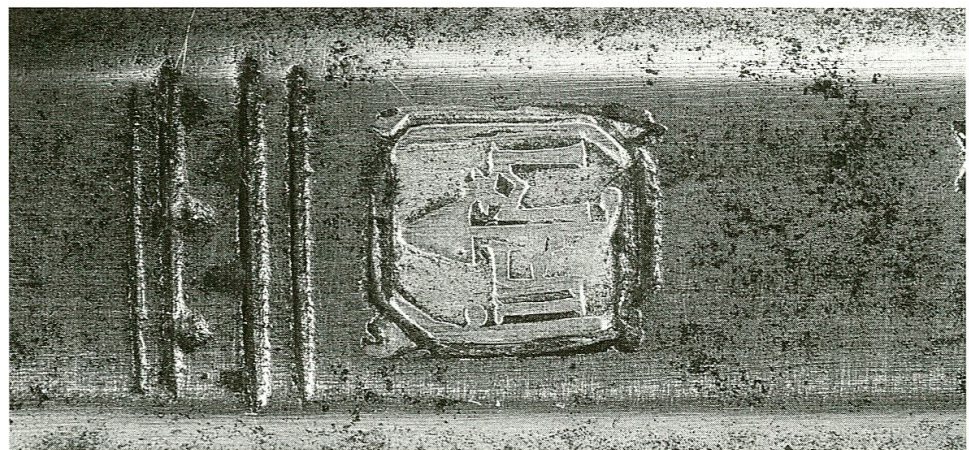


Abb. 4
Meistermarke in
Messing geschlagen.
Marke des J. F. Muoser
auf einem datierten Lauf
von 1733. (Historisches
Museum Uri, WM 215)



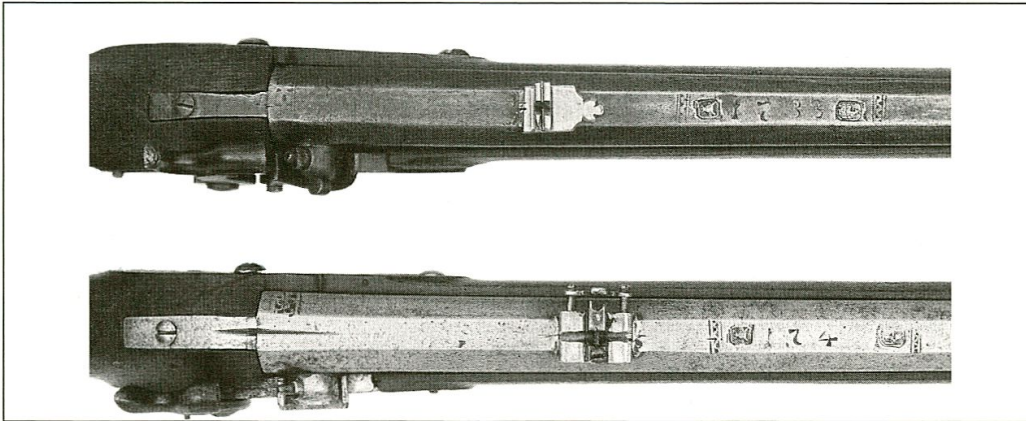


Abb. 5 oben
 Perkussionsstutzer,
 schweizerisch um
 1840/50 (Ausschnitt).
 Marken des J. F.
 Muoser, Lauf datiert
 1733. (Historisches
 Museum Uri, WM 215)

Abb. 5 unten
 Perkussionsstutzer,
 schweizerisch um
 1840/50 (Ausschnitt).
 Marken des J. F.
 Muoser, Lauf datiert
 1749. (Historisches
 Museum Uri, WM 174)

punkt für die Fälschung der Urner Prunkbüchse von «1633» verwendet (Abb. 9). Das älteste bekannte Beispiel eines Muoserlaufes datiert «1732», Teil eines perkussionierten Steinschlossstutzers, wurde 2003 im Handel angeboten.⁶

In der «Urner Schützenchronik» von 1982 fand die Büchse erneut einen Platz, wobei man sich bei der Bildlegende an die Vorgaben von 1935 hielt; es blieb bei der «Hakenbüchse»: «Diese prächtige Hakenbüchse aus dem Jahre 1633 ist Eigentum der Schützengesellschaft Altdorf».⁷ 1986 bekam ich die Prunkbüchse erstmals zu Gesicht. Der damals für das historische Museum Uri in Altdorf tätige Karl Iten hatte mich gebeten, ihm bei der Abfassung eines Inventars und der Neugestaltung der Waffen-Militariaabteilung behilflich zu sein. Im Verlauf einiger Februartage brachte Karl Iten im bitterkalten Museum das Inventar gemäss meinen Angaben zu Papier. Einige herbeigeschaffte Bretter, auf denen die Sitz- und Schreibgelegenheiten zu stehen kamen, waren, abgesehen von unserer winterlichen Kleidung, der einzige Kälteschutz! Schon damals machte ich Iten darauf aufmerksam, dass es sich bei der ebenfalls zur Begutachtung vorgelegten im Museum deponierten Prunkbüchse um eine neuere Arbeit unter Verwendung eines alten Laufes und Schlosses handle.

Trotz meiner Warnung beschloss Iten, die Prunkbüchse im schönen Bildband «Uri – Die Kunst- und Kulturlandschaft am Weg zum Gotthard», 1991 mit folgendem Kommentar zu publizieren: «Es ist eine prachtvolle Luntenschlossmuskete des Urner Büchsenmachers Johann Florian Muoser aus Bürglen, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Dieses eindruckliche Zeugnis urtherischen Handwerks und Kunsthandwerks entstand im Jahre 1633 und ist so schön und reich verziert, dass man es einfach als Kunstwerk bezeichnen muss».⁸ Die Waffenbeschreibung ist aus verschiedenen Gründen problematisch und in einigen Teilen schlichtweg falsch. Karl Iten, ein

talentierter Grafiker, kompetenter Autor und Museumsgestalter, sicherlich kein Waffenkenner, irrte sich schon in Sachen Zündsystem. Die Büchse ist, wie ein Blick in die einschlägige Fachliteratur zeigt, nicht mit einem Luntenschloss, sondern mit einem technisch weitaus komplizierteren Radschloss (Abb. 6) ausgestattet.⁹ Typenmässig wird die Waffe nicht bei den militärischen Musketen eingereiht, sie entspricht vielmehr den jagdlich verwendeten Büchsen des 17. Jahrhunderts. Der von Iten in Übereinstimmung mit der auf dem Kolbenmedaillon gravierten Jahrzahl «1633» (Abb. 7) in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückdatierte Büchsenmacher Johann Florian

Abb. 6
Pistolen-Radschloss,
deutsch, letztes Viertel
16. Jh.
Teil der Urner Prunk-
büchse.



Muoser, lebte nachweislich von 1696 bis 1755. Die Unvereinbarkeit dieser Lebensdaten mit dem Herstellungsjahr «1633» vermochte auch Itens Kunstgriff nicht aus der Welt zu schaffen.

Im Verlauf dieser Untersuchung zeigte es sich, dass weder Glast noch Muoser Schöpfer dieses «Prunkgewehrs» und «herausragenden Stückes» sein konnten. Ein handwerklich versierter Unbekannter, sicherlich kein Büchsenmacher, eher ein Holzfachmann, schuf um 1900 oder zu Beginn des 20. Jh. die Urner Prunkbüchse sowie ein Luntengewehr, von dem noch die Rede sein wird, beide in ähnlicher

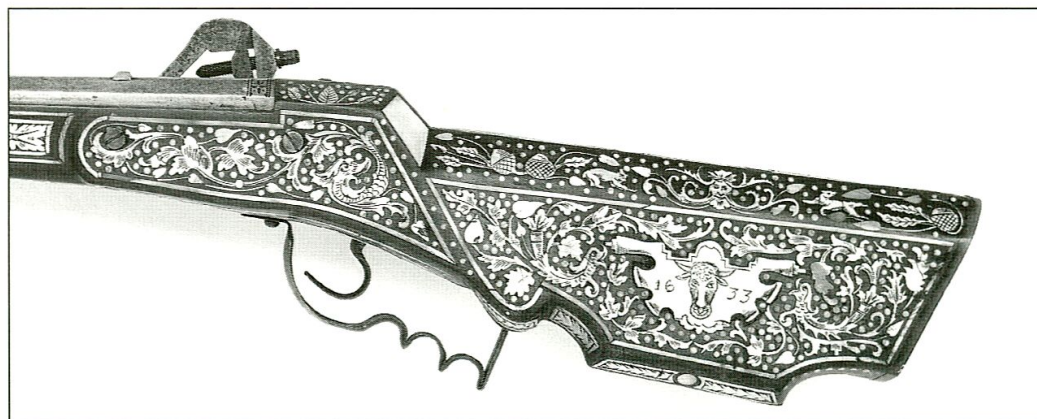


Abb. 7
Kolben der Urner
Prunkbüchse, im Stile
17. Jh., Arbeit um 1900.
Kartusche mit Urner
Wappen und der
gefälschten Jahrzahl
«1633».

Verarbeitung. Gewisse Indizien wecken den Verdacht, dass der eigentliche Beweggrund zur Herstellung dieser Waffe nicht die Herausforderung war, es den Alten gleichzutun, wie dies für gewisse Erzeugnisse des Historismus des 19. Jahrhunderts zutrifft; sie verdankt ihre Entstehung wohl eher einer beabsichtigten Täuschung, verbunden mit handfesten merkantilen Interessen.

Im Verlauf der Jahrhunderte bis zum Ende des Ancien Régime waren nur wenige in Uri tätige Handwerker in der Lage, Arbeiten zu liefern, deren Qualität nicht den Vergleich mit dem städtischen Handwerk zu scheuen brauchten. Das wenig ambitionöse Abdecken ländlich-lokaler Bedürfnisse überwog. Es ist daher verständlich, dass den wenigen überlieferten ernerischen Meisterwerken, z. B. der grossen Einsiedler Monstranz des Altdorfer Goldschmieds Carl Christen (1623–1694), eine grosse Bedeutung zukommt.¹⁰ Das besondere Interesse, welches Sammler und einige Museen um 1900 für hochwertige im Gebiet von Uri, ganz allgemein in der Innerschweiz hergestellte handwerkliche Erzeugnisse bekundeten, rief die Fälscher auf den Plan. So besass man bisher bereits Kenntnis von gefälschten Urner Goldschmiedearbeiten.¹¹ Nachdem es sich bei der ältesten bekannt gewordenen und im Gebiet von Uri hergestellten Handfeuerwaffe um eine eher schlichte Büchse (Schützenwaffe) datiert 1663 mit Luntenschloss handelt (Historisches Museum Uri, Altdorf, WM 238), konnte man beim Auftauchen einer «Urner Prunkbüchse» a priori von einem regen Interesse an einer derartigen Rarität ausgehen und sich entsprechende Verkaufschancen ausrechnen.

Gewinnaussichten und der Fund eines Laufes mit Urner Ortshinweis sowie einer Meistermarke, vor allem aber der Jahrzahl «1733», die sich mit geringfügigem Aufwand in «1633» abändern liess, mochte den Fälscher schliesslich zum Bau einer «Urner Prunkbüchse» bewogen haben. Der achtkantige, glatte Lauf (Länge 101,6 cm) mit einem Kaliber von 17 mm gehörte ursprünglich zu einer perkussionierten Steinschlosswaffe. Für das modernere Perkussionssystem wurde um 1840/50 seitlich im Bereich des Zündstollens ein Kaminsack verschraubt oder verschweisst. Um den Lauf für den Nachbau einer Radschlossbüchse im Stile des 17. Jahrhunderts verwenden zu können, musste der Kaminsack entfernt werden. Das dabei entstandene Loch wurde wenig sachverständig aufgeschweisst, so dass mit 5 mm Durchmesser ein viel zu breiter Zündstollen die Folge war, der sich beim praktischen Gebrauch der Waffe als höchst gefährlich erwiesen hätte (Abb. 8). Wie die übrigen sechs bekannten gezogenen oder glatten Stutzerläufe aus der Zeit von 1732 bis 1755 zeichnete

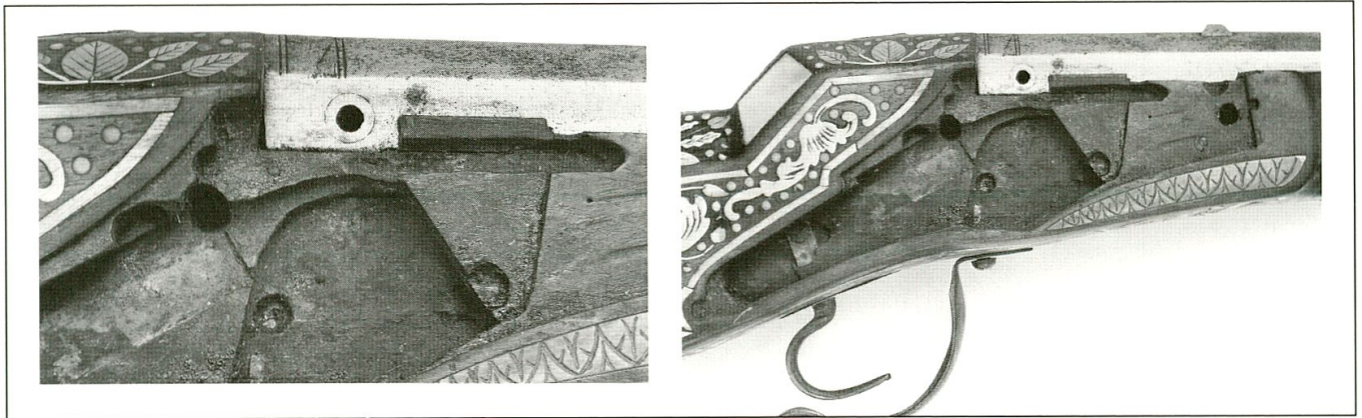
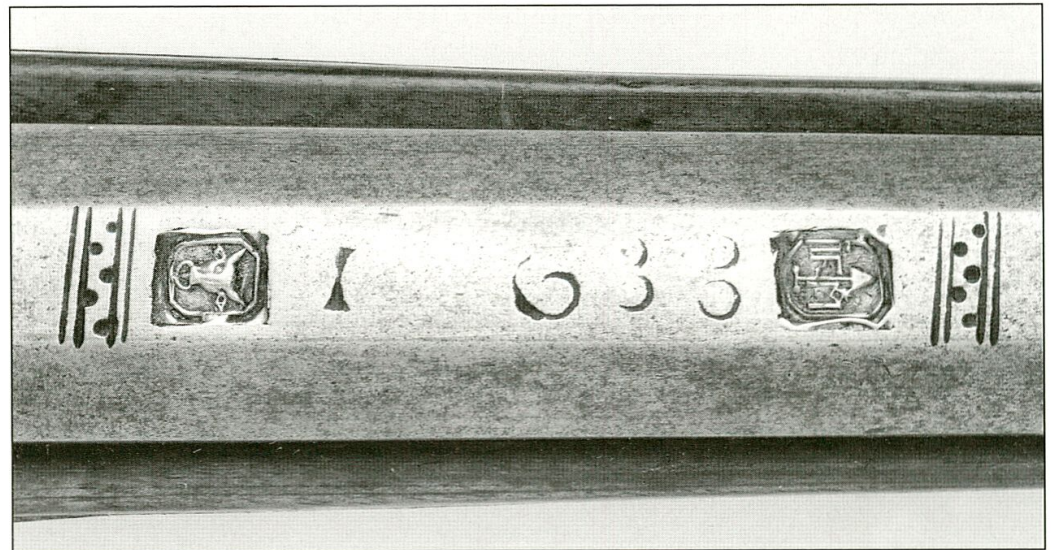


Abb. 8
Grosses Zündloch der
Urner Prunkbüchse,
Abänderung um 1900.

Johann Florian Muoser auch diesen Lauf mit der bereits beschriebenen Meistermarke, dem Urner Ortshinweis und dem Entstehungsjahr.¹² Die undeutlich geschlagene Zahl 7 der Jahrzahl 1733 liess sich mit geringem Aufwand in eine 6 und damit in «1633» abändern (Abb. 9, 5). Für die Jahrzahlen verwendete Muoser nicht eigentliche Zahlenpunzen, sondern einfache Punzen oder Meissel, mit deren Hilfe er die Zahlen zusammensetzte; dies verleiht den Zahlen ein etwas altertümliches, rustikales Aussehen.

Abb. 9
Die Jahrzahl «1633» auf
dem Lauf der Urner
Prunkbüchse, Verfälschung um 1900.
Meistermarke und Orts-
hinweis Uri in Messing
versenkt geschlagen.
Jahrzahl 1733 zu
«1633» verfälscht.

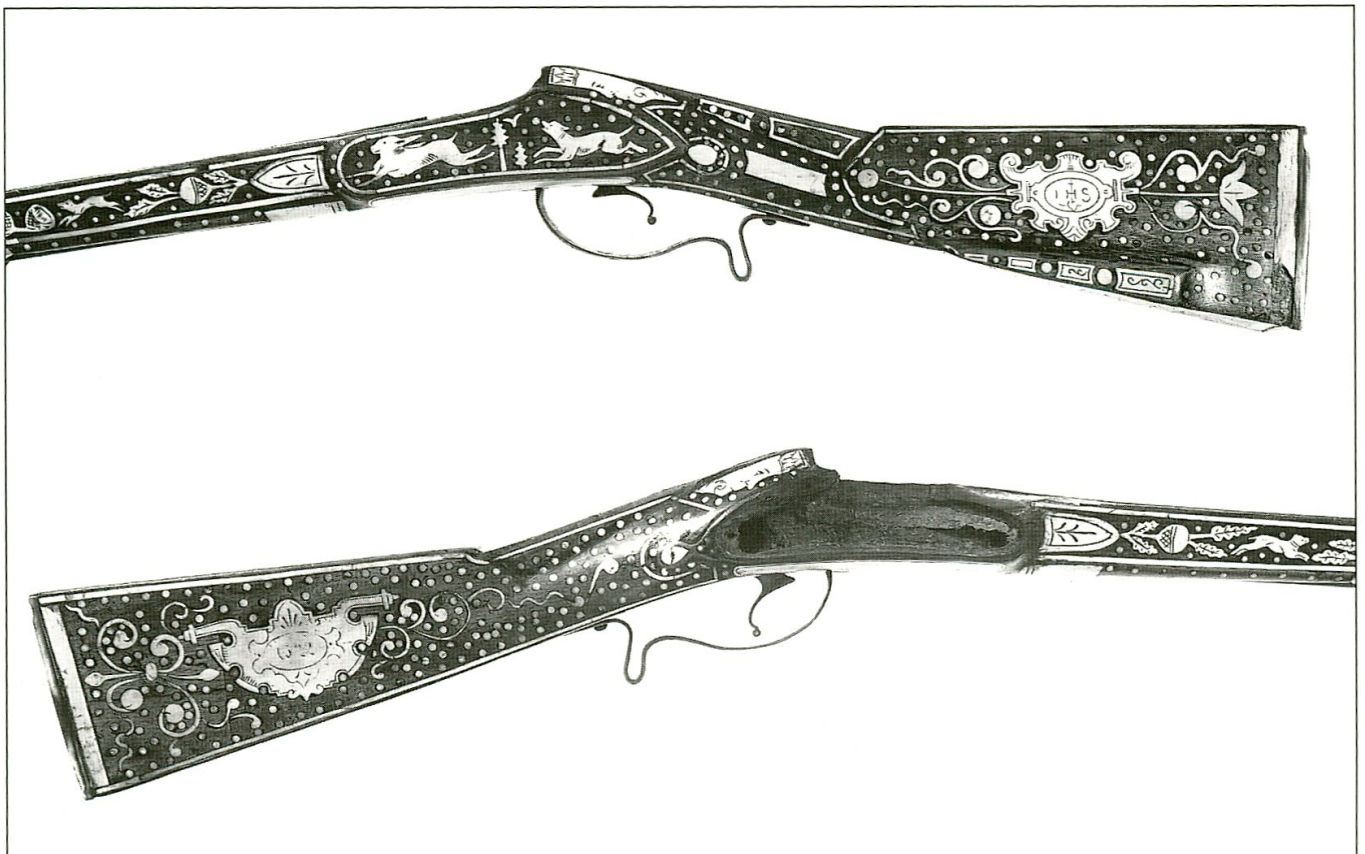


Beim Schloss fiel die Wahl auf ein deutsches Pistolen-Radschloss (Abb. 6), wie es im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts gebräuchlich war.¹³ Anscheinend stand kein Büchsenradschloss aus der Zeit um 1630 zur Verfügung. Es ist anzunehmen, dass der Prunkwaffenbauer gar nicht realisierte, dass es sich um ein zu altes und für diesen Waffentyp eher unpassendes Schloss handelte. Die nicht gewährleistete Funktionalität der Waffe, der grobschlächtig geschmiedete Abzugbügel, der zu grosse Hakenabzug zeigen, dass der Fälscher in Sachen Büchsenmacherei und Eisenverarbeitung nur geringe Kennt-

nisse besass. Die Bezeichnung «Prunkgewehr» oder «Prunkbüchse» verdankt die Waffe dem ganzflächig mit Einlagen dekorierten Schaft. Wenn man jedoch typenmässig ähnliche, originale Radschlossbüchsen des 17. Jahrhunderts zum Vergleich zuzieht, so sind die konstruktionstechnischen, qualitativen Unterschiede offensichtlich.¹⁴ Der insgesamt klotzig wirkende, unproportionierte Schaft mit einem zu grossen Kolben wurde sicherlich nicht von einem versierten Schächter gefertigt. Als Vorlagen für die beidseitig des Kolbens eingesetzten Beinkartuschen diente möglicherweise eine ähnlich dekorierte Luntens-Zielbüchse von 1622 des Zuger Büchsenmachers Georg Last im Besitz des Bernischen Historischen Museums.¹⁵ Obwohl für den intarsierten und gravierten Dekor aus Horn und Perlmutter ein gewisser zeitlicher Aufwand sowie ein teilweise «originelles» Konzept nicht in Abrede zu stellen ist, wäre es trotzdem vermessen, diesen Schaft oder die Waffe gesamthaft als ein Meisterwerk zu bezeichnen.¹⁶ Schon ein Blick auf einige wenige, original verbeinte Prunkbüchsen des 17. Jahrhunderts belehrt uns eines Besseren.¹⁷

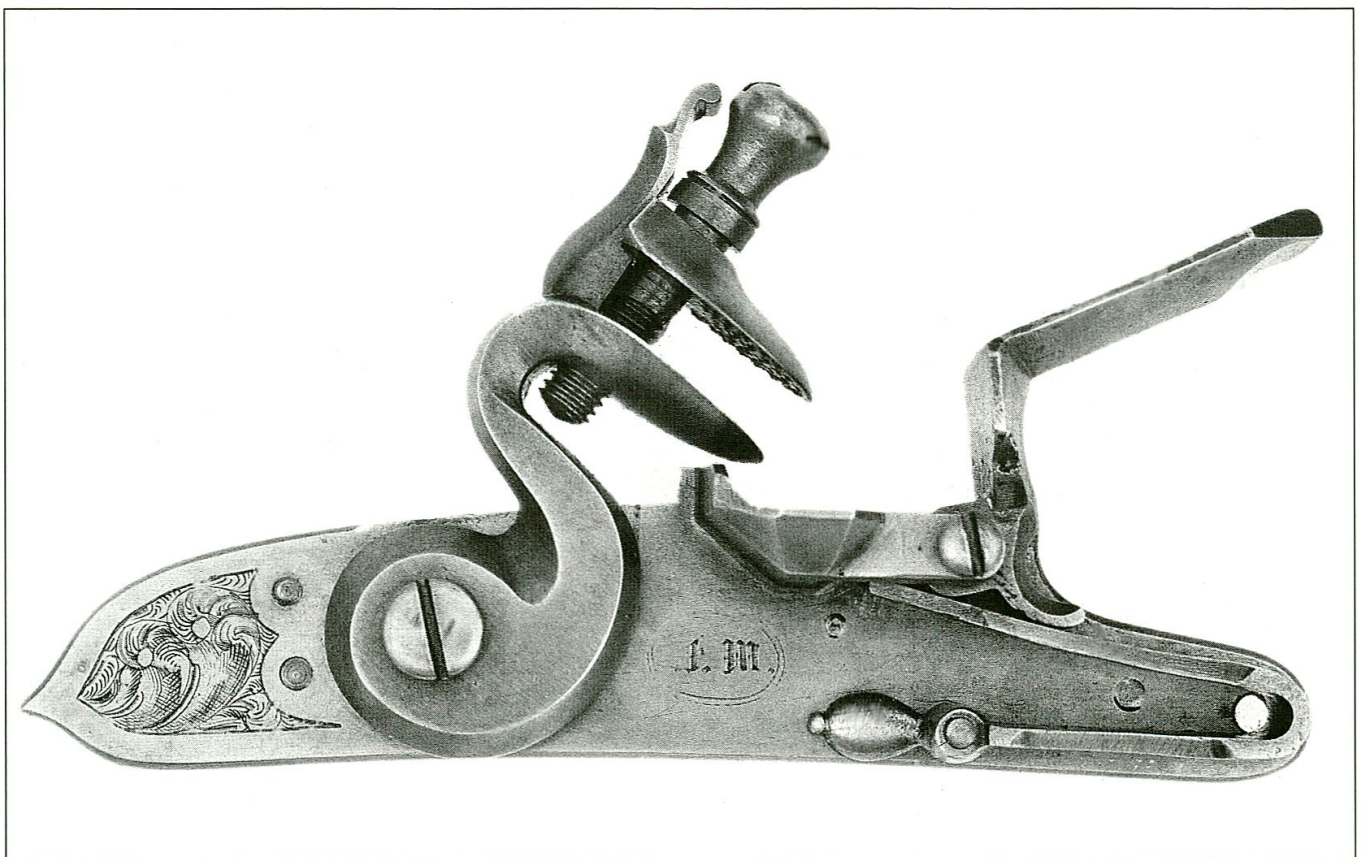
Auch Kopisten und Fälscher haben eine Handschrift. Dies gilt auch für den nach wie vor unbekanntem Hersteller der Prunkbüchse. 1980 wurde mir ein Luntengewehr zur Begutachtung vorgelegt, dessen Konstruktion, vor allem die Schaftverarbeitung, in auffälliger Art

Abb. 10
Luntengewehrschaft im
Stile 17. Jh., datiert
«1622», Arbeit um
1900.
Schaftdekor und Kartus-
schen in der Art der
Urner Prunkbüchse,
eine Kartusche mit Jahr-
zahl «1622».
(Privatbesitz)



und Weise mit der Urner Waffe übereinstimmt. Auch hier setzt sich der intarsierte hörnerne Schaftdekor aus eingelegten Kantenlinien, gravierten Plättchen mit wenig gekonnten Tierdarstellungen, Eicheln und Rankenwerk zusammen. Beidseitig des Kolbens wurden ebenfalls grosse, gravierte Kartuschenplatten eingelegt. Vor allem die Kartusche auf der Aussenseite mit der verwischten, dubiosen Jahrzahl «1622» stimmt auffallend mit der «1633» datierten Kartusche auf der Urner Büchse überein (Abb. 10). Auch das Luntengewehr entpuppte sich als ein neuerer Nachbau um 1900 unter Verwendung eines alten Laufes und eines originalen, aber abgeänderten Luntenschlosses. Beide Waffen weisen die gleichen charakteristischen Merkmale auf und dürften daher in derselben Werkstatt entstanden sein. Die Konstruktion, speziell der Schaft des gefälschten Luntengewehrs, zeigt eine bedeutend grössere Abhängigkeit von der mutmasslichen Vorlage, der im Berner Museum aufbewahrten Zuger Zielbüchse von 1622, als die Urner Waffe.¹⁸ Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass der Fälscher von besagter Waffe Kenntnis besass und dass daher konsequenterweise beide Waffen, das Luntengewehr und die Radschlossbüchse, in der Schweiz hergestellt worden sind. Obschon der Urner Prunkbüchse nicht mehr jene Bedeutung zukommt, welche ihr Hugo Schneider und Karl Iten beimassen, ist zu hoffen, dass ihr weiterhin ein Platz im Historischen Museum Uri eingeräumt wird.

Abb. 11
Steinschloss, schweizerisch 1924.
Gravierte Signatur «F. M.» in einem Oval für Fridolin Menzi (1873–1957. Teil einer Steinschlossbüchse im Stile 18. Jh., Nachbau von F. Menzi unter Verwendung originaler und neuer Teile (Historisches Museum Uri. WM 233/Inv. 25)



Der Vollständigkeit halber muss abschliessend auf eine weitere Marke aufmerksam gemacht werden, die von Hugo Schneider 1976 ebenfalls Johann Florian Muoser zugeschrieben wurde. Das abgebildete, gravierte Monogramm «F. M.», in Fraktur umschlossen von einer aus ovalen Doppellinien gebildeten Kartusche (Abb. 2), hatte der Glarner Waffensammler Fridolin Menzi auf der Aussenseite der neuen, innen 1924 datierten Schlossplatte eines Steinschlossstutzers angebracht. Menzi, ein tüchtiger Schlosser, restaurierte in seiner Freizeit antike Waffen und scheute auch nicht vor der Herausforderung zurück, Schusswaffen unter Verwendung alter und neuer Teile nachzubauen. Für die Rekonstruktion eines Urner Steinschlossstutzers aus der Zeit um 1770/80 stand ihm ein gekürzter, 1710 datierter Lauf (Länge 86 cm) mit zwei Marken des um 1700 in Schattdorf, Kt. Uri, ansässigen Büchsenmachers Josef Zwyrer zur Verfügung.¹⁹ Das neue Steinschloss mit originalen mechanischen Teilen wurde von Menzi korrekterweise signiert und datiert (Abb. 11). Für die Messinggarnitur fanden Originalteile unterschiedlichen Alters Verwendung. Beim Nussbaumschaft handelt es sich um eine Neuanfertigung. Auch diese Waffe gelangte, ohne entsprechenden Vermerk, in die Vitrinen des Historischen Museums Uri.²⁰

Anmerkungen

- ¹ 100 Jahre Schützengesellschaft Altdorf 1835–1935. Altdorf 1935, S. 21.
- ² SCHNEIDER, HUGO. Schweizer Waffenschmiede vom 15. bis 20. Jahrhundert. Zürich 1976, S. 150.
- ³ Schneider 1976 (wie Anm. 2), S. 195.
- ⁴ Schneider 1976 (wie Anm. 2), S. 121, 195.
- ⁵ IMHOF, BLASIUUS. Die Bruderschaft St. Antoni zum Regenbogen in Altdorf. In: Historisches Neujahrsblatt Uri 13 (1907), S. 13–30, hier S. 15.
- ⁶ Kessler-Auktionen, Kreuzlingen/Thurgau, 30.8.2003, Nr. 14705.
- ⁷ BAUMANN, JOSEF; FANKHAUSER, EDY. Urner Schützenchronik. Altdorf 1982, S. 110.
- ⁸ ITEN, KARL. Uri – Die Kunst- und Kulturlandschaft am Weg zum Gotthard. Altdorf 1991, S. 88–89.
- ⁹ Encyclopaedia of Firearms. Hg. von Harold L. Peterson. London 1964, S. 199–200, 334–336.
- ¹⁰ Iten 1991 (wie Anm. 8), S. 100–101.
- ¹¹ RICHTER, ERNST LUDWIG. Altes Silber, Imitiert – Kopiert – Gefälscht. München 1983, S. 98.
- ¹² Urner Büchsenmacher wie der in Bürglen ansässige Johann Florian Muoser (1696–1755) (Schneider 1976 [wie Anm. 2.], S. 195), der in Schattdorf um 1700 nachgewiesene Josef Zwyer (Schneider 1976 [wie Anm. 2.], S. 296) sowie der in Altdorf tätige Jakob Glast, erwähnt 1609–1663 (Schneider 1976 [wie Anm. 2.], S. 121) verwendeten als Ortshinweis das Urner Wappen und nicht das Wappen des Produktionsortes, z. B. Altdorf. Es bleibt abzuklären, in welchem Masse in diesem Falle dem Urner Wappen die Bedeutung einer Beschau und damit einer geregelten Qualitätskontrolle zukommt. Vgl. REINHART, KRIS; MEIER, JÜRIG A. Pistolen und Revolver der Schweiz seit 1720. Dietikon-Zürich 1998, S. 96–97, «Kantonale Zeichen und Zahlen auf Handfeuerwaffen». Für Goldschmiede- und Zinngiesserarbeiten wurde das geschlagene Urner Wappen mit grosser Wahrscheinlichkeit als Beschau, damit als Zeichen einer Qualitätskontrolle gebraucht. Die Edelmetall- und Zinnkontrolle wurde in der Schweiz zur Zeit des Ancien Régime im Produktionsbereich konsequenter und strenger gehandhabt als die Kontrolle von Läufen, welche vom einheimischen Büchsenmacherhandwerk verarbeitet wurden. Vgl. GRUBER, ALAIN. Weltliches Silber. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. Zürich 1977, S. 78, Nr. 90, S. 100, Nr. 162, S. 107, Nr. 175. SCHNEIDER, HUGO; KNEUSS, PAUL. Die Zinngiesser der Schweiz und ihre Marken. Zürich 1982, S. 22, «Altdorf», S. 192, «Uri».
- ¹³ GODOY, JOSÉ A. Armes à feu XVe – XVIIe siècle. Genève 1993, S. 310, Nr. 176, S. 313, Nr. 178.
- ¹⁴ SCHEDELMANN, HANS. Die grossen Büchsenmacher. Braunschweig 1972, S. 65 ff.
- ¹⁵ WEGELI, RUDOLF. Inventar der Waffensammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern. Bern 1948, S. 177, Nr. 2232, Tafel VIII.
- ¹⁶ Für die Materialbestimmung danke ich Heinz Rothacher, Atelier für Waffen- und Metallkonservierung, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
- ¹⁷ HAYWARD, JOHN F. Die Kunst der alten Büchsenmacher, 1500–1660. Hamburg/Berlin 1968, Abb. 4, 116, 121, 130, 143.
- ¹⁸ Wegeli 1948 (wie Anm. 15), S. 177, Nr. 2232.
- ¹⁹ Fridolin Menzi (1873–1957), geb. in Filzbach, Kt. Glarus, seit 1900 wohnhaft in Yverdon, Kt. Waadt. Schlosserlehre in einer Glarner Firma, die Kassenschränke/Tresore produzierte, dann Firma Sulzer, Winterthur. Nach dem Verzicht auf den Lokomotivführerberuf aus gesundheitlichen Gründen als Mechaniker im Lokomotivatelier von Yverdon tätig. Als Vierzehnjähriger begann er antike Gewehre zu sammeln. Bevorzugt beschäftigte er sich mit Stein Schlosswaffen, die er restaurierte. Menzi ersetzte defekte oder fehlende Teile, um schliesslich auch noch Waffen unter Verwendung alter und neuer Teile nachzubauen. Restaurierte oder nachgebaute Handfeuerwaffen, militärische oder private, pflegte er häufig in einem dunklen Ton neu zu bläuen. Diese Feststellung trifft auch für den Lauf der Urner Büchse von 1924 zu. Sein Sohn, Alfred Menzi (1901–1963), lebte in Payerne, übte ebenfalls den Beruf eines Lokomotivmechanikers aus. Er sammelte anfänglich vor allem schweizerische Militärhandfeuerwaffen zur Vervollständigung der väterlichen Sammlung. Seit ca. 1938 interessierte er sich hauptsächlich für private Feuerwaffen. Nach dem Tode des Vaters 1957 verkaufte er einen Grossteil der schweizerischen Militärwaffen und Uniformenteile an einen amerikanischen Sammler. A. Menzi war Mitglied der Kommission für das Musée militaire vaudois, Morges, Museum und Bibliothek von Payerne und stand im Kontakt zum bekannten Sammler Henri Pelet. (Diese Angaben wurden mir freundlicherweise von seinem Enkel François Menzi zur Verfügung gestellt).
- ²⁰ Im Waffen-Militariainventar des Historischen Museums Uri, erstellt 1986 nach Angaben von Jürg A. Meier, wurde der nachgebaute Urner Stutzer von Fridolin Menzi unter WM 233/Inv. 25 als eine Arbeit von 1924 katalogisiert.

Numismatik (vom Griech. *nomisma* = Münze) heisst die Wissenschaft, die sich mit Münzen beschäftigt. Über die reine Katalogisierung der Objekte hinaus geht es heute darum, diese in einen geldgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Zu diesem Forschungsbereich gehören auch alle anderen Geldformen von den vormünzlichen Zahlungsmitteln (Muscheln, Salz usw.) bis zum Papier- oder Plastikgeld (Kreditkarten). Hinzu kommen münzähnliche Objekte wie Medaillen, Jetons und Rechenpfennige.

Die klassische Frage der Numismatik ist die Bestimmung einer Münze: Wer hat sie wann und wo herstellen lassen? Münzen verweisen auf umfassende politische, kultur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Hintergründe. So liefert die Numismatik mit ihren Erkenntnissen Grundlagen für die Forschung in anderen Wissenschaften wie Archäologie, Kunstgeschichte und Wirtschaftswissenschaften.

Die Vorderseite einer Münze war traditionell dem Prägeherrn vorbehalten. Hier konnte sich ein Fürst oder Bischof in Szene setzen. Wappen oder Wappentiere wie Stier, Bär, Löwe oder Steinbock konnten die gleiche Funktion für eine Stadt oder einen Stand erfüllen. Heilige waren nicht nur individuelle Schutzpatrone gegen die Unbill des Lebens, sondern vor allem auch Schirmherren der Städte und Länder in der Schweiz. Etwa der heilige Martin von Tours kommt auf Münzen mehrerer Orte vor, wie auch auf solchen aus Uri. Nach der Reformation beschränkte sich die Heiligendarstellung weitgehend auf die katholischen Orte.

Grosse politische Einschnitte wie die Helvetische Republik (1798–1803), die Gründung der Kantone 1803 und die Schaffung des Bundesstaates 1848 brachten jeweils eine neue Münzordnung, die gesamtschweizerisch die Münzprägung vereinheitlichte.

